

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst
Ministerin Theresia Bauer

**Grußwort anlässlich des Empfangs bei der Bundesrektorenkonferenz der
Musikhochschulen am 20. Mai 2014 in Karlsruhe**

Es gilt das gesprochene Wort!

Lieber Herr Prof. Höll,
verehrter Herr Vorsitzender, Herr Prof. Dr. Ullrich,
sehr geehrte Damen und Herren Rektoren und Prorektoren, Kanzlerinnen und
Kanzler,
meine Damen und Herren,

ich danke für die Einladung zu Ihrer Mitgliederversammlung und begrüße Sie in
Baden-Württemberg, auf unserem neuen, sehr gelungenen CampusOne der
Musikhochschule Karlsruhe.

Ich freue mich, dass die Bundesrektorenkonferenz der Musikhochschulen sich
Karlsruhe und Baden-Württemberg als Tagungsort ausgesucht hat. Das sicher-
lich nicht ohne Grund, denn die Diskussion um die Weiterentwicklung der Mu-
sikhochschulen in Baden-Württemberg hat bundesweit für Aufsehen gesorgt,
für dissonante Fortissimo-Prostete und für Zustimmung und positive Neugier.

Die – das muss ich schon sagen – nur ungern öffentlich geäußert wurde. Ich
gebe zu, ich war sehr überrascht, wie ein Kunstsystem – das sonst von Kritik,
Neugier und Veränderungsbereitschaft lebt – ein Lied auf die bestehenden Ver-
hältnisse gesungen hat bzw. singt.

Umso mehr freue ich mich über die Gelegenheit, heute über den Stand unserer
Diskussion zu berichten. Vor allem aber freue ich mich darauf, mit Ihnen nach-

her beim Empfang ins Gespräch zu kommen, zu dem ich Sie herzlich einlade.

Sie sind im Musikland Baden-Württemberg mit einem vielfältigen musikalischen Reichtum. Diesen wollen wir natürlich vermehren. Darum arbeiten wir an der Weiterentwicklung unserer Musikhochschulen - selbstverständlich möchte ich Ihnen dazu heute ausführlich berichten.

Wir setzen in Baden-Württemberg aber nicht erst nach dem Abitur an: Es heißt: was Klein-Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr. Deshalb hat die Landesregierung beschlossen, den unglückseligen Fächerverbund Menuk (Mensch, Natur, Kunst) in den Grundschulen aufzulösen und wieder einen eigenständigen Musikunterricht einzuführen.

Wir sind stolz auf unsere Jugendmusikschulen und wie Sie wissen, stellen die baden-württembergischen Jugendmusikschulen einen beträchtlichen Anteil der Preisträgerinnen und Preisträger beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“.

Wir wissen, dass es für unsere jungen Menschen immer schwieriger wird, sich gegen die Konkurrenz aus Asien durchzusetzen. Mit dem Musikgymnasium in Stuttgart - dem ersten in Baden-Württemberg - bieten wir talentierten jungen Schülerinnen und Schülern schon in der Schulzeit die Chance zu einer herausragenden Musikausbildung.

Im Anschluss an die Schule haben im Musikland Baden-Württemberg, die staatlichen Musikhochschulen eine zentrale Funktion. Lassen Sie mich damit zu dem einmaligen Zukunftsdialog zur Weiterentwicklung der Musikhochschulen kommen, den wir derzeit in Baden-Württemberg führen.

Wir haben in Baden-Württemberg eine starke Musikhochschullandschaft. Baden-Württemberg hat fünf von insgesamt 24 Musikhochschulen bundesweit und ist damit das Land mit den meisten Musikhochschulen.

Die Landesregierung Baden-Württembergs bekennt sich zu unseren Musikhochschulen. Sie sind ein wichtiger, unverzichtbarer Bestandteil des Musiklands Deutschland, unserer kulturellen Infrastruktur, des kulturellen Lebens. Diese Wertschätzung kommt im Landeshaushalt zum Ausdruck. Wir geben viel Geld aus, um die Musikhochschulen und ihre Exzellenz abzusichern. Im Haushalt des Ministeriums sind derzeit knapp 44 Mio. € für die Musikhochschulen eingestellt, für die Ausbildung von gut 3.000 Studierenden.

Die Weiterentwicklung der Musikhochschulen ist in einer Phase, in der wir zugleich einen breiten Konsens darüber haben, dass die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte mit Rücksicht auf die nachkommenden Generationen notwendig ist. Das ist keine leichte Aufgabe. Denn es geht darum, sehr unterschiedliche Ziele in Einklang zu bringen, die nicht einfach zueinander zu bringen sind. Unser zentrales Anliegen muss es sein, die bundesweit anerkannte Exzellenz unserer Musikhochschullandschaft zu bewahren und die hohe Qualität der Standorte zu sichern.

Viele Themen, mit denen wir uns befassen müssen, reichen weit über Baden-Württemberg hinaus und machen den hier initiierten Prozess auch für Sie, meine Damen und Herren, interessant:

Wie muss eine qualitativ hervorragende Ausbildung an den Musikhochschulen aussehen?

Welches fachliche Spektrum ist erforderlich? Welche finanziellen und personellen Ressourcen sind dafür notwendig?

Wie können wir unter engen finanziellen Rahmenbedingungen die Qualität unserer Musikhochschulen erhalten und verbessern?

Es geht auch um die angemessenen Ausbildungskapazitäten.

Wie sehen die tatsächlichen beruflichen Chancen der Studierenden aus? Was können wir tun, um sie zu verbessern?

Um uns diesen Fragen im Dialog zu nähern, haben wir die Zukunftskonferenz Musikhochschulen Baden-Württemberg ins Leben gerufen. Das sind fünf Symposien, die sich unterschiedlichen qualitätsorientierte Fragestellungen widmen. Es geht dabei um Inhalte, nicht um einzelne Standorte und auch nicht um Einsparvorschläge.

Die Zukunftskonferenz Musikhochschulen Baden-Württemberg ist fast in ihrer Halbzeit angekommen. Zwei der fünf Symposien haben bereits stattgefunden, zu den Themen Berufliche Perspektiven, Kulturelle Bildung und Amateurmusik. Die Beteiligung der Fachöffentlichkeit, aber auch der interessierten Bevölkerung war groß.

In knapp zwei Wochen findet das 3. Symposium zum Thema Schulmusik in Freiburg statt, es folgen „Jazz, Pop, Weltmusik“ am 30. Juni Mannheim und am 21. Juli schließlich „Qualität und Vollangebot“ in Karlsruhe.

Wo stehen wir heute? Ich will die Ergebnisse des bisherigen Dialogprozesses anhand von mehreren Spannungsfeldern aufzeigen, in denen sich die Musikhochschulen bewegen.

Erstes Spannungsfeld: Einerseits gilt es, die künstlerische Freiheit ohne Abstriche, ohne hoheitliche Eingriffe zu gewährleisten. Dazu zähle ich auch die freie Entscheidung eines jungen Menschen, Musik zu studieren, und zwar im Sinne von Arnold Schönberg: „Kunst kommt nicht von Können, sondern von Müssen.“ Also ohne Rücksicht auf spätere Einkommensaussichten, soziale Absicherung oder gar Rente.

Andererseits habe ich als Wissenschaftsministerin, haben wir als Gesellschaft, eine Verantwortung gegenüber den jungen Absolventinnen und Absolventen, die sich der Musik verschreiben und die zu Recht Erwartungen sowohl an die Musikhochschulen wie auch an die Gesellschaft stellen. Daraus folgt, und das ist das Ergebnis des ersten Symposiums, dass die Musikhochschulen die Studierenden konsequent und verantwortlich auf die Härten des Arbeitsmarkts Musik vorbereiten müssen - übrigens eine alte Forderung der „RKM“ (Bundesrektorenkonferenz). Dazu gehören: verpflichtende Inhalte zur freiberuflichen Tätigkeit genauso wie die systematische Vorbereitung auf den Beruf im Orchester.

Zweites Spannungsfeld: Exzellenz und Breite. Den Satz „Wir wollen die Besten, und wir kriegen auch die Besten“ - könnte man heute wohl jeder Rektorin und jedem Rektor zuschreiben. Und ich gebe Ihnen Recht mit dieser Haltung - die Landesregierung Baden-Württemberg erwartet dies von den fünf Musikhochschulen im Land. Ich sehe aber auch die andere Seite: Die Musikhochschulen müssen sich als kulturelle Institution, die in die Gesellschaft ausstrahlt, den Aufgaben für die Breite stellen.

Unsere Gesellschaft braucht hervorragende Musiklehrerinnen und Musiklehrer. Es gibt einen enormen Bedarf im Bereich der Elementaren Musikpädagogik. Wir haben - gerade auch in Baden-Württemberg - eine lebendige Amateurmusikszene. Viele Studierende leiten Amateurensembles, unterrichten in Streicher-, Bläser- oder Singklassen. Wir brauchen aber auch Musiklehrer, die mit Ihren Schülerinnen und Schülern über die aktuelle populäre Musik, ihren Konsum, ihre enorme Bedeutung und ihre Produktionsmöglichkeiten kommunizieren können.

Der Ruf nach mehr Wertschätzung für die Pädagogik in den Musikhochschulen, nach einer besseren Verzahnung der künstlerischen und der pädagogischen Ausbildung war ein Leitmotiv der Diskussionen in Mannheim und in Trossingen. Für Sie alle sicher keine unbekannte Forderung - aber offenbar ein Problem, für das bisher in Deutschland keine ausreichenden Lösungen gefunden wurden.

Ebenso laut artikuliert wurde die Forderung nach einer deutlichen Verbesserung der Beschäftigungsbedingungen im Bereich der Musik- und Instrumentalpädagogik. Auch an den öffentlichen Musikschulen im Land dominieren niedrige Stundensätze und Honorarverträge. Hier sehe ich gerade bei den Städten und Gemeinden einen sehr großen Handlungsbedarf.

Und nun zu einem dritten Spannungsfeld:

Heute stehen uns vielfältige musikalische Ausdrucksweisen zur Verfügung. Das liegt vor allem an der leichten technischen Verfügbarkeit, aber auch an den Einwanderungskulturen. Wahrscheinlich wurde noch nie so viel Musik gehört und gemacht wie heute. Dabei spielt die klassische Musik nicht „die erste Geige“. Zwar finden wir jungen Menschen auf den Orchesterpodien, aber im Konzertsaal dominiert das Publikum ab 60 Jahren und es scheint am Nachwuchs zu fehlen.

Das dritte Spannungsfeld handelt deshalb von der Bewahrung und Weitergabe der klassischen Musiktradition einerseits und andererseits dem Umgang mit der populären Musik des 20. und 21. Jahrhunderts sowie mit den außereuropäischen Musikkulturen. Hierzu zählen insbesondere die Musiktraditionen der Einwanderungskulturen, mit denen wir uns in den nächsten Symposien beschäftigen.

Ich möchte noch ein weiteres Spannungsfeld ansprechen und damit zum Kern der weiteren Strukturdebatte - zumindest für Baden-Württemberg vorstoßen. Es geht um Exzellenz und Angebotsbreite. Es gibt fünf Musikhochschulen in Baden-Württemberg, das ist - auch international betrachtet - beachtlich. Sie sind aber vergleichsweise klein. Unsere größte Musikhochschule – die in Stuttgart – liegt bundesweit auf Position 12, die kleinste in Trossingen auf Position 21.

Legt man Exzellenzgesichtspunkte zu Grunde, ist an einzelnen Standorten die personelle Ausstattung zu dünn, um z. B. durchgängig hervorragende Orches-

termusiker ausbilden zu können. Auch derartige Nachholbedarfe werden wir ansprechen müssen.

Wir müssen darüber hinaus bei der Weiterentwicklung der Musikhochschulen diejenigen Fächer und Aufgabenstellungen berücksichtigen, die bislang nicht hinreichend abgedeckt werden, wie beispielsweise Elementare Musikpädagogik oder Gitarre. Das kann nur heißen: Es muss an allen Musikhochschulen des Landes eine konsequente Profilbildung geben.

Die große Herausforderung - das zeigte die Diskussion im letzten Herbst - besteht dabei in der Gewichtung von Kernangebot einerseits und sinnvoller Profilbildung andererseits. Das Vollangebot muss in Baden-Württemberg garantiert werden. Ich bin aber überzeugt: Nur mit individuellen Profilen auch beim Kernangebot, nur mit Schwerpunktbildung und einem hohen Maß an Arbeitsteilung können wir alle Standorte erhalten und zugleich die Qualität unserer Musikhochschullandschaft sichern.

Meine Damen und Herren, wir befinden uns in Baden-Württemberg mitten in einem intensiven Diskussions- und Dialogprozess. Mich leitet in diesem sehr intensiven Prozess, der viel Zeit und Kraft beansprucht, das Ziel, Qualität und Zukunftsfähigkeit der baden-württembergischen Musikhochschulen für die nächste Dekade zu halten und zu ermöglichen!

Die von allen Beteiligten abverlangte Veränderungs-, Gestaltungs- und Kooperationsbereitschaft wird am Ende - da bin ich sehr hoffnungsfroh - die Musikhochschulen im Lande neu positioniert haben. Und jetzt freue ich mich auf das Brahms Sextett, das gemeinsam von Studierenden und Professoren der Karlsruher Musikhochschule zur Aufführung gebracht wird.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.